

Claudia von Werlhof

## **Buchrezension zu Silvia Federici**

### **Caliban und die Hexe - Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation**

Wien, Mandelbaum 2012/14

Grundlage für Quer-Denken.tv Interview „Caliban und die Hexe - zur Alchemie der Moderne. Patriarchatskritik der kapitalistischen Gesellschaft“, Erstausstrahlung am 26.9.15

#### Einordnung

Das Buch „Caliban und die Hexe - Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation“ von Silvia Federici erschien 2004 auf Englisch und 2012 auf Deutsch. Es ist eines der besten Bücher zur Entstehung der Neuzeit und zum bisher erstaunlicherweise immer noch nicht wirklich erkannten Charakter der Moderne. Indem es die gesellschaftlichen Entwicklungen seit der frühen Neuzeit praktisch zum ersten Mal aus der Perspektive des Umgangs mit den Frauen analysiert, kommt das Buch zu völlig neuen Erkenntnissen über unsere Gesellschaft. Denn tatsächlich war und ist der Umgang mit den Frauen gerade für die Entstehung und Weiterentwicklung der modernen Gesellschaft zentral (gewesen).

Die Methode, die Analyse der Gesellschaft aus der Sicht von Frauen, der Hälfte der Bevölkerung, zu vervollständigen, ist eine Erfindung des Feminismus der neuen Frauenbewegung, die in den 1969/70er Jahren begann. Silvia Federici gehört zu den Pionierinnen dieser Zeit, zu der in Italien auch Mariarosa Dalla Costa, und in Deutschland Maria Mies, Veronika Bennholdt-Thomsen, meine engsten Kolleginnen (1983), sowie Gisela Bock und Barbara Duden zählten. Ich war und bin selbst ein Teil dieser Bewegung.

Diese von uns so genannte „Frauenforschung“, die damals mit der neuen Frauenbewegung begann, produzierte mit ihrer Methode in den 1970-90er Jahren enorme Erkenntnisgewinne, eben weil es keine gesellschaftliche „Geschlechtsneutralität“ gab und gibt, wie bis dahin immer und heute in anderer Weise wieder vorausgesetzt wurde/wird. Frau wurde also fündig, indem sie den Mythos widerlegte, dass es gar keine „Frauenfrage“ gäbe, geschweige denn eine solche für die Analyse der Gesellschaft insgesamt nicht von Bedeutung wäre. Die Erfolge der Frauenforschung dieser Jahrzehnte, die parallel dazu in ganz Europa, den USA und vielen Ländern des Südens aufblühte, waren also dem Umstand geschuldet, dass sie der Tatsache der Existenz einer systematischen Politik mit und vor allem gegen Frauen in der modernen Gesellschaft auf die Spur kamen. Es war das, was seitdem insgesamt, wenn auch noch eher vorläufig und ungenau sowie im Rückgriff auf vormoderne Zeiten mit „Patriarchat“ bezeichnet wird. Dass es ein wesentliches Merkmal der Moderne sein würde, war bis dahin unbekannt.

Das wichtigste Buch von Silvia, Caliban und die Hexe, erschien aber erst, als die aus den USA importierten „Gender-Studies“ diesem Aufbruch von Frauen in Bewegung und Wissenschaft spätestens in den 1990er Jahren von Oben gezielt

buchstäblich den Garaus gemacht hatten (Werlhof 1996, 2011). Seitdem herrscht eine neue „Geschlechtsneutralität“ vor, diesmal die einer Art von „Fortschritt“, nämlich von „sex“ zu „gender“, also von einem naturgegebenen und dabei sozial beeinflussten Geschlecht zur Vorstellung von einem allein sozial bestimmten Geschlecht, in dem alle Naturgrundlagen als entfernt oder als gesellschaftlich entfernbar - modernisiert/modernisierbar - gedacht werden. Dabei war es das Ziel, das Geschlecht nicht mehr als unwesentlich für die Analyse der Gesellschaft anzusehen, wie früher, sondern bestehende Geschlechtsunterschiede aktiv aufzuheben oder gar technisch und psychisch auszulöschen. Damit soll(te) einer diskriminierenden Ungleichstellung von Frauen im Gesellschaftssystem ein Ende bereitet werden. Das System dieser Gesellschaft als solches, das zu Beginn der Frauenforschung im Mittelpunkt gestanden hatte, geriet dadurch nun aus dem Blick und aus der Analyse. Dieses System galt als gewissermaßen formal-technisch reformierbar, als eines, dessen tatsächliche - und nicht nur behauptete - Geschlechtsneutralität durch eine quasi Abschaffung des Geschlechts herstellbar war.

Bevor Silvias Buch erschien, war also die anfängliche „Frauenforschung“ so gut wie überall verschwunden, ja zerstört, finanziell ausgetrocknet, nicht mehr verlegt und breit angelegt diffamiert worden, denn sie passte nicht in ein Kalkül, dem es in Zeiten der Globalisierung des Neoliberalismus gerade darum ging, Gesellschaftskritik zu unterbinden.

Silvias Buch war nun die zeitversetzt kommende, aber logische Fortsetzung und Vervollständigung von Analysen, die vor allem in den 1970er – Mitte der 90er Jahren einen Höhepunkt erlebt hatten.

Da war es zunächst einmal um den Istzustand gegangen: Was „ist“ mit den Frauen heute – ökonomisch, sozial, politisch, technisch, psychisch, kulturell, sexuell, als Mütter usw. – und das im Zusammenhang und Vergleich mit dem „Ist-Zustand“ bei den Männern, die allgemein als „Normalzustand“ vorausgesetzt wurden. Und es ging natürlich um den Zusammenhang zwischen beiden Ist-Zuständen.

Die Hauptthemen waren die unbezahlte Hausarbeit von Frauen, ihre auch sonst niedrige Entlohnung, Besitzlosigkeit und Alternativlosigkeit, die ungeheuer verbreitete Gewalt gegen Frauen zuhause und außerhalb des Hauses, ihre sexuelle Unterdrückung, Lage als Mütter, Rechtlosigkeit, politische Ohnmacht, Unorganisiertheit, Isolation und Unfreiheit sowie ihre kulturelle, intellektuelle, wirtschaftliche und wissenschaftliche Bedeutungslosigkeit (Werlhof u.a. 1983, Werlhof 1991, 1996).

Daraus war klar ersichtlich, dass sich mitten in der Moderne eine Art von Patriarchat etabliert hatte, das nicht einfach im Fortbestand alter kultureller Muster wie der Herrschaft von Männern über Frauen bestand. Sondern es mußte sich um ein neues, modernes Patriarchat handeln, das mit dem modernen Gesellschaftssystem eine Art von Symbiose eingegangen war. Denn wir hatten im Anschluss an Marx` Analyse der modernen Ökonomie des Kapitalismus entdeckt, dass die Frauen einen überhaupt nicht zu überschätzenden Beitrag für die Kapitalakkumulation leisteten, indem sie dem System unbezahlt das Wichtigste lieferten, was dieses brauchte: lebendige menschliche Arbeitskräfte. Und wir hatten im Anschluss an Rosa Luxemburg herausgefunden, dass die Frauen dafür der „ursprünglichen Akkumulation“ und ihrer „Fortsetzung“ unterworfen wurden, nämlich der „Trennung“ von ihren ureigensten Kräften und Fähigkeiten als

Subjekte, was den Zustand ihrer Unfreiheit und die Gewaltförmigkeit ihres Erlebens erklärte. Denn eine solche buchstäbliche „Enteignung“ und kontinuierliche Beraubung als gesellschaftlicher Dauerzustand konnten nicht ohne Gewalt aufrechterhalten werden. Gleichzeitig geschah dies ganz systematisch in Zeiten, welche die Freiheit des Individuums über alles andere zu stellen schienen.

So erkannten wir also zu unserer eigenen Überraschung, dass die Frauen in einem Zustand von Leibeigenschaft, Sklaverei und Zwangsarbeit in einem gehalten wurden, während angeblich solche Formen der Ausbeutung der Vergangenheit angehörten und der freie proletarische Lohnarbeiter das Gegenmodell dazu repräsentierte. Außerdem war er auch noch derjenige, der konkret die Unterwerfungsarbeit den Frauen gegenüber bewerkstelligte, und der Staat griff helfend ein, wo es um die politische und juristische, „legale“ Systematisierung dieses Geschlechter-Klassen-Systems ging, oder dort, wo Lücken in diesem System auftraten.

Maria Mies (1988) nannte dieses System der Moderne als Erste „das kapitalistische Patriarchat“, indem sie feststellte, dass der Kapitalismus als historisch neue Form auf die ältere des Patriarchats zurückgriff und sich gleichzeitig quasi „einverleibte“, und ohne dieses sich faktisch nicht hatte entwickeln können. Ein solches Patriarchat haben die Frauen in dieser Zeit nun weltweit zu entdecken und über die letzten Jahrtausende zu untersuchen begonnen (Gimbutas).

Sein Zusammenhang mit dem Kapitalismus, bzw. Sozialismus war das neueste Thema dieser Zeit.

Daraus ergab sich ein völlig anderer Blick auf die Gesellschaft, die den analysierten Istzustand für die Frauen systematisch hergestellt hatte und mit allen Mitteln aufrecht erhielt, dabei aber gleichzeitig verleugnete, rechtlich nicht anfechten ließ, bzw. mit irgendeiner „Natur“ der Frau rechtfertigte, so als seien die Frauen eine Gattung von Haustieren. Währenddessen feierte sich diese Gesellschaft gerade als angeblicher Hort der Demokratie, des allgemeinen Wohlstands und der allgemeinen Freiheit als beste aller bisherigen Zivilisationen.

Nach dieser „Entzauberung“ der modernen Gesellschaft des Nordens – denn solche und ähnliche Verhältnisse fanden sich überall wieder – gab es verschiedene Reaktionen. Die eine bestand darin, nun die Gleichberechtigung und -Stellung innerhalb des Systems zu fordern, die vor allem von sozialistischen Feministinnen erhoben wurde. Diese Richtung war am ehesten „anfällig“ für den „Gender“-Angriff aus Übersee, weil er auf der formalen Ebene stehen blieb und „pragmatisch“ das Ziel quantitativer Anpassungen verfolgte.

Der qualitative Charakter des Systems wurde dadurch nicht mehr thematisiert und vor allem nicht seine ohnehin bestehende Tendenz zur technischen und sozialen Einebnung aller Differenzen bzw. ihre Angleichung aneinander. Eine solche folgte ökonomisch dem „Wertgesetz“ des Marktes, also der anzustrebenden Vergleichbarkeit und quantitativen „Bewertbarkeit“ von allem und jedem jenseits qualitativer oder naturgegebener Unterschiede. Technologisch, wiederum, ging es also einmal um die praktische Herstellung einer solchen qualitativen Unterschiedslosigkeit nach dem Modell der modernen Technik, der „Maschine“, die auf dem Prinzip der Beliebigkeit beruht (Genth 2002).

Darüber hinaus ist aber auch noch ein anderes, bisher von Frauen wie auch sonst unentdecktes „technisches“ Motiv leitend (gewesen) – die utopische Transformation alles Vorhandenen in etwas als „höher“ und „besser“ oder gar „göttlich“ Definiertes. Dieses Motiv entstammte aber weniger dem Kapitalismus „als solchem“ als dem Patriarchat, so wie ich selber es inzwischen definiere, nämlich seinem „alchemistischen“ Charakter. Dieser bedeutet den Versuch, den Traum von „pater arché“ anstatt „mater arché“ (Göttner-Abendroth) zu realisieren, also die Umwandlung der Welt als von Mutter (und) Natur aus geborener in eine von einem „Vater“ und „Herrn“ – pater – aus gemachte. Die „Alchemie“ als das schon seit den Frühpatriarchaten der Antike dafür genannte Verfahren (Schütt) sah demnach nicht nur eine nachträgliche Angleichung des Naturgegebenen an eine gemeinsame Norm vor. Sondern es beschrieb die „Notwendigkeit“, zur Verwirklichung einer durchgehenden Welt des „pater arché“ – am Anfang ein Vater – alles Vorhandene von Grund auf neu zu gestalten, also jenseits aller von Natur aus gegebenen Voraussetzungen überhaupt erst zu schaffen. Dazu war das Vorhandene zunächst der „Mortifikation“, einer Art von „Tötung“, zu unterwerfen, um es anschließend als „materia prima“ oder „Rohstoff“ über Neuzusammensetzungen mit „reinen“, „edleren“ Materien zum „Großen Werk“ der patriarchalen Umschöpfung der Welt – der Materie, des Lebens – zu transmutieren (Werlhof 2010, 2011, 2012).

Das utopische Projekt der Schaffung einer „schönen neuen Welt“ des „reinen“ Patriarchats war offenbar nicht mit dem Altertum verschwunden, sondern hatte sich gerade in der Neuzeit durchgesetzt, wie ich herausgefunden habe. Es bot das Motiv für die moderne Technik, die Maschine, ihre Verfahrensweise der Zerstückelung und Neuzusammensetzung der Stoffe, den Glauben an die „Fortschrittlichkeit“, Richtigkeit und Durchsetzbarkeit dieses technologischen Programms weltweit und die Verdrängung seines Gewaltcharakters als Krieg gegen das Lebendige.

Die „Alchemie“ der Moderne, die bisher vollkommen unerkannt geblieben ist, ist damit ihr patriarchaler Kern, leitet sie als „Kapitalismus“ und definiert ihre „futuristischen“ Vorhaben sowie deren angebliche Rationalität, die auf eine Zerstörung aller Naturdinge und -Prozesse hinausläuft im Glauben, dadurch eine bessere Welt zu erschaffen. An den etwa „ökologischen“ Folgen ist heute zu sehen, dass dieses eigentlich religiöse Vorhaben am Ende notwendig scheitert. Dieser Einsicht und den daraus zu ziehenden Konsequenzen steht allerdings entgegen, dass das/dieses Patriarchat ein „kollektives Unbewusstes“ ist.

Damit ist eine neue Patriarchats-Definition, die aus der Technikkritik und Technikgeschichte kommt, in die feministische Debatte gekommen, die das Verhältnis von Kapitalismus und Patriarchat neu bestimmt (Projektgruppe 2011). Es ist also nicht nur eine „Verschränkung“ beider zu konstatieren, sondern eine eindeutige Grundlegung des Kapitalismus im Patriarchat, und zwar nicht nur als Aufbau des Kapitalismus auf dem Patriarchat (Mies a.a.O). Sondern es zeigt sich aus der alchemistischen Perspektive, dass der Kapitalismus die erste allgemeine Form war und ist, das Patriarchat als Prozess zu vollenden zu versuchen, und das heißt, eine rein „männlich“ geschaffene Welt herzustellen und dafür alles „weiblich“ oder natürlich geschaffene hinter sich gelassen – abgeschafft – zu haben.

Unter dieser Perspektive ist der Gleichstellungs- oder Gender-Ansatz lediglich die vorweggenommene Anpassung an das ohnehin Vorgesehene, inklusive der

Verzichtbarkeit des „Weiblichen“ oder von Frauen, ja Müttern selbst! Ein wahrhafter Pyrrhus-Sieg von bisher unvorstellbaren Dimensionen...

Die von uns an der Uni Innsbruck aufgrund der Alchemie-These entwickelt Kritische Patriarchats-Theorie, KPT, ist erst langsam dabei, ins Bewusstsein anderer zu treten. Denn die Frauenszene ist „besetzt“ von „alchemistischen“ Projekten der Geschlechter- und Selbst-Transformationen und systemischen Aufstiegsbewegungen, ohne diesen Hintergrund sehen zu wollen. Und der mainstream in Wissenschaft, Politik, Kultur und sozialen Bewegungen ist ohnehin weit von irgendeiner auch noch so harmlosen Patriarchatskritik entfernt. Allgemein fehlt der Zugang über eine wohlverstandene Technikkritik, die von allen Seiten blockiert ist – obwohl sie einmal da war (Genth) – eben weil gerade über die Technik nach dem „Heil“ gesucht wird, sie selbst daher tabu ist.

Eine andere Reaktion der Frauenbewegung bestand darin, die „Differenz“ der Geschlechter zu betonen, um über eine Art von dualer Entwicklung aus dem patriarchalen Dilemma herauszukommen. Aber auch sie thematisierte nicht die Dynamik einer „technologischen Gesellschaftsformation“, die bisher alles an Versuchen überdeckte, ja hinwegfegte, sozusagen „neben“ dem System einfach etwas Eigenes zu etablieren.

Eine dritte Reaktion bestand darin, sich auf die Suche nach den Ursachen des Dilemmas zu machen, das wir in den letzten Jahrzehnten des 20. Jh. als „Patriarchat“ erkannt hatten. Das ist es, was Silvia für den „Übergang“ vom Mittelalter zu Neuzeit und Moderne getan hat, während ich über die Technikkritik in die älteren Gefilde des Patriarchats gelangt bin und dessen entscheidendes Weiterwirken über die „Alchemie“ bis heute feststellen konnte.

Darüber hinaus ging es aber inzwischen auch weiter, nämlich mit der Suche nach den in die Zukunft weisenden Tendenzen bzw. auch Brüchen in dieser Entwicklung und ihrer Erklärung sowie den offensichtlich notwendigen Alternativen dazu außerhalb des Systems.

### Zum Buch

Caliban und die Hexe beleuchtet also die Milieus der historischen Entwicklung hin zur Neuzeit und in die Moderne hinein.

Das völlig Neue daran ist das Aufzeigen der unendlich vielen, verschiedenen und intensiven Kämpfe der spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen europäischen Bevölkerungen, allen voran der Frauen, gegen die Hierarchien von Adel und Klerus und für eine selbstbewusste und eigenständige, staatslose, egalitär organisierte und kommunal-basierte bäuerlich-handwerkliche Gesellschaft der ökonomisch Gleichen in ihrer Diversität.

Demnach ist der Kapitalismus bzw. die bürgerliche Gesellschaft nicht als „befreite“ aus dem Kampf gegen den Feudalismus hervorgegangen, wie es sonst ausschließlich behauptet wird, sondern das Mittel gewesen, um der nicht aufhören wollenden Aufstände gegen jede Hierarchie Herr zu werden, sie ein für alle Mal niederzuschlagen und möglichst für immer zu beenden.

D.h. hier waltete eine Tradition, die noch aus dem europäischen Matriarchat kam, dem „alten Europa“ (Gimbutas), wie es die moderne Matriarchatsforschung (Göttner-Abendroth) entdeckt hat – zu der Silvia leider allerdings einen expliziten Bezug vermissen lässt. Sie hätte damit die Beobachtung dieser immer wieder aufflammenden, ja massenhaften Kämpfe um eine herrschaftsfreie Gesellschaft – denn eine solche ist das Matriarchat – besser einordnen können. Als Marxistin hat sie diesen Bezug aber (noch) nicht hergestellt.

Die „Etappen-„ oder Evolutionstheorie des Marxismus erweist sich demnach als unzutreffend: die bürgerliche Gesellschaft konnte nicht identifiziert werden als neue Phase der Weiterentwicklung auf dem Weg zum befreiten Menschen oder gar der kommunistischen Gesellschaft, sondern entpuppt sich bei Silvia umgekehrt als Reaktion auf den freien, sich befreienden Menschen, der stattdessen systematisch in die Unfreiheit, ja in eine Diktatur befördert wird.

Damit ist auch der allgemeine Fortschritt in Ökonomie und Politik als Mythos zu entlarven. Die Blutbäder unter Häretikern und Bauern, und seit dem 15. Jh. bis ins 18. Jh. speziell den Frauen als Geschlecht, das über sogenannte „Hexen“ neu und auf die böseste Weise diffamiert und definiert wird, zeigen, auf welche Weise die Neuzeit mit dem Staat Gestalt annimmt. Der Staat entsteht als ein System, das ein diktatorisches Regime installiert, Adel, Klerus und Bürgertum zusammen gegen den Aufstand von unten vereint, auf dem Massenmord an jeweils Hunderttausenden beruht, die technische und organisatorische Militarisierung betreibt und die hierarchische Spaltung der Geschlechter zu einem bisher unbekanntem System ausbaut. Dazu werden

- ein neues Sondergerichtswesen erfunden, das mit Hunderttausenden von als Hexen und damit des „crimen exceptum“ des Hochverrats und schlimmstmöglichen Verbrechens angeklagten Frauen 300 Jahre lang quer durch Europa über Denunziation, Folter und Feuertod verfährt;
- eine neue Wissenschaft von der „Natur“ erfunden, die nach dem „Modell“ des Hexenprozesses auf der systematischen Folterung und Zerstörung der Natur beruht und sich von nun an nur mehr am Meßbaren, Quantifizierbaren orientiert und alles Qualitative und Besondere als unwesentlich bzw. „okkult“ verleumdet;
- eine Propaganda-Maschinerie zugunsten der übelsten Machwerke erfunden, insbesondere dem „Hexenhammer“, der am Ende in Hunderten von Auflagen durch den gerade erfundenen Buchdruck verbreitet wird;
- eine „Medizin“, die vom Henker lernt und den Körper als Leichnam (corpus) bzw. „Maschine“ im Gegensatz zum Leib erfindet, diesen damit entmachtet und „entzaubert“ und dabei die Frauen als „Gebärmaschinen“ definiert und behandelt;
- eine Kirche, die ihre Macht über die „Inquisition“ wiedergewinnt, die Jahrhunderte lang die europäische Bevölkerung terrorisiert, die „peinliche Befragung“ organisiert, erpresste „Geständnisse“ als Wahrheit ausgibt und durch die Bestrafung der „Täterinnen“ und deren erzwungenes „Einverständnis“ damit – ihre Reue – angeblich ihre Seelen rettet;
- eine Philosophie, die das Mechanische über das Lebendige stellt und den „Kopf“ über den Leib, bzw. das „Denken“ über die Materie und sich so dem Diktat der Naturwissenschaft und dem „Quantitativen“ beugt;
- und eine „Intelligenz“, die sich mit Dämonologie und dem Teufel befasst, aber für „rational“ hält, und es widerstandslos begrüßt, dass die Frauen brennen, ja selbst deren Kinder...

Allen geht es um Eins: die Unterwerfung, Beschädigung, Folter, Tötung, Diffamierung und Zerstörung insbesondere von Frauen als solchen, ihrem Wissen, ihrer Kultur, ihrem Besitz, ihrer Anerkennung, ihren Berufen, ihrem Denken, ihrer Freiheit, ihrer Selbstbestimmung, ihren Kindern, ihrem Leib, ihrer Sexualität, ihrer Spiritualität, ihrer Rebellion, ja, ihrer Existenz selbst und vor allem ihrer Zukunft. Und all dies wird erst mit der Frauenforschung überhaupt thematisiert!

Hier entsteht, wie Silvia zeigt, eine Gesellschaft, die auf der systematischen Spaltung der Geschlechter, der Installierung ihres Kampfes gegeneinander, ihrer ebenso systematischen Hierarchisierung sowie der Grundlegung und Rechtfertigung all dessen im Staatswesen beruht (Bodin in Opitz-Belakhal). Dazu dienten sogar Mittel wie die Aufhebung der Bestrafung für Vergewaltigung, die öffentliche Kontrolle des Sexualverhaltens und die Bestrafung „reproduktiver Vergehen“, wie Verhütung, Abtreibung, Ehebruch und Kindstötung durch Frauen bis hin zum Todesurteil.

Auf diesem „Krieg gegen die Frauen“ baut gerade auch die neuzeitliche Ökonomie auf. Sie beruht auf einer Bevölkerungspolitik, die eine absolute Vergrößerung der Bevölkerung anstrebt, und dazu die isolierte Kernfamilie sowie die Frau als „Natur“ des Mannes braucht, den „Boden“, auf dem er steht, nachdem er das Land verloren hat, und der Frau als unbezahlter rund-um-die-Uhr-Arbeiterin, die für die Reproduktion der Arbeitskraft und ihre möglichst umfangreiche Neuentstehung sorgt. Es sind die Grundlagen der neuen Ökonomie und des Systems schlechthin.

Sie unterscheiden sich damit in jeder Hinsicht vom Zustand der Frauen und Männer vor der Neuzeit und Moderne.

Silvia verwendet dabei den Begriff der ursprünglichen Akkumulation von Marx nicht nur für die gewaltsame Trennung der Bauern von ihren Produktionsmitteln, vom Land, sondern auch für die Frauen und ihre gewaltsame Trennung von sich selbst, insbesondere ihrem Körper, und allem, was sie je waren. Darüber hinaus ist auch die Fortsetzung dieser „ursprünglichen Akkumulation“ zu konstatieren, denn jede neue Generation von Frauen wird diesem Prozess wieder unterworfen.

Genau diese Verhältnisse hatten wir in der Hausarbeitsdebatte und der über die Gewalt gegen Frauen diskutiert.

Hiermit steht also nicht nur zur Frage, dass ein solches System, dessen Entstehung hier beschrieben wird, unmöglich demokratisch sein oder werden kann, wie uns heute glauben gemacht wird, obwohl alles immer schon dagegen spricht. Sondern es steht zur Debatte, wie es genannt werden muss:

Denn es ist ein neues Patriarchat, und zwar ein so systematisch wie vorher kein anderes errichtetes.

Silvia spricht aber nur von einem „neuen Patriarchat“, einer „neuen patriarchalen Ordnung“ allgemein und vom „Patriarchat des Lohnes“ speziell. Das ist nach allem viel zu wenig. Ihr Versuch, den Marxismus durch Erkenntnisse zu ergänzen, die ihm in dieser Hinsicht verborgen geblieben sind – wie allen anderen Philosophien und Weltanschauungen bisher auch – gelingt zwar. Aber sie erklärt nicht, warum das nötig ist. Gleichzeitig lässt sie mit ihrer

Analyse der puren Fakten den Marxismus auch weit hinter sich. Da sie dem, was sie dabei neu herausfindet, aber keinen anderen Namen als „Kapitalismus“ gibt, wird das nicht deutlich.

Gerade auch ihre Beschreibung der Disziplinierung der Körper, die dem Aufbau des Staates als „Megamaschine“, wie es eigentlich heißen müsste, parallel laufen, zeigen einen Mangel auf, ein Nicht-zu-Ende-Denken dieser Phänomene. Der weibliche Körper als derjenige der ehemaligen Hexe und nun „Hausfrau“, der geschwächte, überlebende, verhöhnte, vergewaltigte, der zutiefst verletzte und traumatisierte sowie durch Verdrängung psychisch infantilisierte – wie ist es möglich, ihn als den „besseren“ zu beschreiben? Es ging nur mit dem Konzept der perversen „alchemistischen“ Prozedur, der er unterworfen wurde. Und der Körper des „Caliban“, der männliche, der nun der Maschine und Fabrik ein- und angepasste, seiner Tradition und Natürlichkeit, Gefährlichkeit und Aufsässigkeit beraubte – auch er könnte nur durch seine alchemistische Transformation passend beschrieben werden. Aber Silvia kennt diese Möglichkeit noch nicht, und ihre eindringlichen Beschreibungen (die auch aus ihrer Erfahrung der afrikanischen Leibeskultur stammen) werden nicht begrifflich gefasst im Zusammenhang mit dem neuen Patriarchat.

Für Silvia gibt es nur das Patriarchat als „Kultur“-Begriff, den sie für unzureichend hält und als die Ordnung einer Männerherrschaft, den sie nun ergänzt durch eine ökonomische Variante, das Patriarchat des Lohnes. Aber der Zusammenhang mit dem Kapitalismus und die Bedeutung für diesen münden nicht in einen Begriff, der dem entsprechen würde, was sie selbst schildert. Denn immerhin wird dieser Lohn zur „Akkumulation der Frauenarbeit“ für das Kapital verwendet! D.h., hier dreht sich etwas um: Die Frauenarbeit ist sogar wichtiger als die der Männer im Kapitalismus (vgl. UNO-Daten: Frauen mache 2/3 aller Arbeit und haben nur 1/10 aller Löhne und 1/100 aller Produktionsmittel), und das Patriarchat im Kapitalismus ist in einer bestimmten Weise sogar wichtiger als dieser selber...

Sie entdeckt auch nicht, dass das neue Patriarchat nicht nur mit den Produktionsverhältnissen zu tun hat, sondern auch mit der sog. Entwicklung der Produktivkräfte, also der Frage der Technik!

Es ist überhaupt merkwürdig, wie dieser marxistische Begriff fast nie kritisch untersucht wird. Dabei ist Silvia dauernd nah dran: die Maschine, die Moderne als Staat und eindeutig als System, das sozusagen als Megamaschine (Mumford) gedacht, geplant und aufgebaut ist – aber sie kennt die Diskussion der Technikkritik der 1970-90er Jahre nicht, geschweige denn meinen Alchemie-Ansatz! Denn die Entwicklung der Produktivkräfte ist die zum und des Staates als „System“, der Gesellschaft als System, verstanden als Prozess einer Verwandlung. Nur die alchemistische Verwandlung im Patriarchat setzt die „Mortifikation“, diese furchtbare Unterwerfung, Ermordung, Abspaltung, Trennung und Machtergreifung voraus, die Silvia überall schildert. Teile, Transformiere und Herrsche! Sie hatte keinen Begriff für das „Transformiere“!

Daher käme ihr dieser neue Alchemie-Begriff sehr zugute. Denn auch diese sieht sie: die Alchemie. Sie sieht, wie der alchemistische Traum des Lebenspendens, oder -machens unter Ärzten grassiert, sie beschreibt, wie der Körper erst „zerstückelt“ und „getötet“ wird, bevor er „verbessert“ werden kann und wird im Sinne des Systems. Sie sieht, wie der Verlust des eigenen Vermögens jeder Art bei den Frauen vorgenommen wird – aber sie sieht nicht,



dass all dies „klassische“ Alchemie ist: Mortifikation, den Tod bringen, bevor durch Neuzusammensetzung des Große Werk entstehen kann: die Verbesserung, das Höhere, das Gott Gefälliger... so, wie es das Patriarchat definiert – und der Kapitalismus in seinem Gefolge!

Also ist aus meiner Sicht ihre Arbeit unvollendet geblieben. Sie hat alle Kriterien und Beweise dafür aufgeführt, dass die Moderne nicht im übliche Sinne kapitalistisch ist, daraus aber keine Schlüsse gezogen, die auch theoretisch über den Kapitalismus und sein bisheriges Verständnis hinausgehen. Sie bleibt bei einigen Addenden wie der neuen patriarchalen Ordnung. Diese bleibt blass, wo sie doch der Schlüssel zu einem neuen Verständnis der Moderne als patriarchaler und alchemistischer im Sinne der Definition ihrer Transformationsprozesse, also ihrer Technik i. w. S. sein könnte und der ungeheuren zerstörerischen Dynamik, die sie heute bis hin zur Infragestellung der Lebensbedingungen auf der Erde selbst entfaltet.

Dieser Mangel zeigt sich noch einmal besonders bei der von ihr ja auch noch vorgenommenen Analyse des Zusammenhangs kapitalistischer Entwicklung in Europa und Übersee, der Kolonialfrage. Außer den Frauen und den Bauern sind auch die Kolonien der Boden der Moderne geworden, sozusagen das Bergwerk, das dafür extrahiert wurde: 1 Mio. Arbeitskräfte in Übersee arbeiten bereits im 16. Jh. für Spanien. Gold und Silber aus Amerika ermöglichen den Merkantilismus. Die Baumwolle der karibischen Plantagen ermöglicht die englische Textilindustrie etc.

Die internationale Arbeitsteilung und die geschlechtliche sind vom selben Geist und dienen derselben Profitlogik! Rassismus und Sexismus sind „notwendige“ und daher bleibende Begleiterscheinungen und Konsequenzen dieses Systems, das seine Produzenten „mortifiziert“, damit sie „naturalisiert“ und damit „ungestraft“ ausgeplündert oder in Massen ermordet oder/und dem Hungertod preisgegeben werden können.

All das ist heute so präsent wie nie zuvor (Mies/Werlhof 1998). Silvia hat den Neoliberalismus mit SAPs und Plünderung seitens IWF und Weltbank in Nigeria miterlebt, im Süden heute (2003). Und sie vergleicht ihn mit der Politik der ursprünglichen Akkumulation im Europa des 16. Jh.

Heute sind es Griechenland, ja ganz Europa, das sich dem Sparen beugen muss, derselben Politik, die nun zurückkommt als Kolonisierung des Nordens sowie als Wiederholung, als „fortgesetzte“ oder auch erneute ursprüngliche Akkumulation dort, von wo sie ihren Ausgang nahm.

So schließt sich ein Kreis. Das System hat sich im Kreis gedreht. Es ist nicht zur Befreiung geworden, sondern zu deren Gegenteil. Dabei hat es lediglich die Natur verbraucht, um sie in angeblich Besseres, „Kapital“, zu verwandeln. Das Ergebnis ist die Verschlechterung und das Ende der sog. „Ressourcen“. D.h., die Ideologie der Moderne war eine einzige Irreführung, die des Kapitalismus genauso und die des alchemistischen Patriarchats erst recht, von ihrem inneren Zusammenhang als Realmoderne, Realkapitalismus und Realpatriarchat ganz zu schweigen (vgl. BUMERANG).

Ich habe durch meine empirischen Forschungen im Süden (v.a. Lateinamerika, Werlhof 1985) ähnliche Erfahrungen gemacht wie Silvia und habe nach neuen

Begriffen gesucht, die erklären können, was sie beschreibt und was auch ich beschreiben wollte. Es ging um einen neuen Begriff von Patriarchat und der Methode, die es benutzt, der Technik i.w.S. (Werlhof 2010, 2011). Denn nur mit einer solchen konnte es versuchen, seine Utopie von einer neuen Gesellschaft durchzusetzen, die nicht mehr matriarchal, egalitär, mütterorientiert, naturfreundlich, lebensnah und kooperativ ist – die nicht mehr „human“ im besten Sinne des Wortes ist, sondern rein patriarchal, also unabhängig von den Letzteren, und insofern inhuman.

Diesen utopischen Charakter des „Weltsystems“ hat Silvia - wie auch die Matriarchatsfrage - nicht gesehen und daher auch nicht seine weltzerstörerische Brisanz. Wenn wir von den Untersuchungskriterien der KPT ausgehen, dann hat sie vor allem das Geschlechterverhältnis, die Politik und die Ökonomie als Teil des Naturverhältnisses im Auge gehabt. Die Technik als der andere Teil des Naturverhältnisses ist bei ihr nur bis zu einer faktischen Anerkennung der Maschine präsent. Deren alchemistischer Charakter und die Natur insgesamt, wie auch das spirituelle Verhältnis zu ihr als nicht nur materieller sind bei ihr nicht zum Tragen gekommen. Das ist auch kein zentrales Thema des Marxismus, und vielleicht hat sie daher etwa den bahnbrechenden Versuch von Carolyn Merchant darüber (1987) nicht wirklich würdigen können und ist bisher auch nicht vom Ökofeminismus à la Rosalie Bertell erreicht worden, der ein „planetares Bewusstsein“ zum bedrohlichen Schicksal unserer Erde insgesamt begründet (2013).

Das Patriarchat ist ein alchemistisches Kriegs-System, das mithilfe des Kapitals die ganze Welt in ihr Gegenteil verwandelt, eine Zivilisation, die der Natur, der Mütter und Frauen, ja, des Planeten, so wie er ist, gar nicht mehr zu bedürfen meint. Eine Utopie, die schon Bacon entwarf, die bereits in der Antike formuliert wurde und mit der Neuzeit und Moderne, dem Kapital und seiner Maschinerie seinem Höhepunkt zustrebt: der allgemeinen Mortifikation des Lebens – aber natürlich ohne dessen Ersetzung durch etwas Höheres!

Wenn man das so sieht, ist klar, dass und warum die Frauenforschung fast vernichtet wurde – von denjenigen, denen sie auf einmal den Spiegel vorhielt, aus dem ihre wahren Interessen sprachen.

Ist doch das Patriarchat der Elefant im Raum, der dennoch nicht benannt werden darf (Werlhof 2013) – das kollektive Unbewusste, zumal in Zeiten, in denen der Triumph der modernen Alchemie stattgefunden hat, nun aber in der Dystopie für immer mehr Menschen endet – einer Hölle anstatt des Paradieses auf Erden. Da soll es doch bitte keine Schuldigen geben – es sei denn, man findet erneut einen Weg, diese letzte Krise wieder einmal den Frauen in die Schuhe zu schieben – die neuen Hexen lassen grüßen!

Ich hoffe, dass Silvia anfängt, die Texte der KPT, die es auf Englisch, ja inzwischen Italienisch gibt (Werlhof 2014), zu lesen, denn sie ist Italienerin und kann kein Deutsch. Und da wir uns kennen und schätzen – sie ist auch Autorin bei uns (2013) - wird dies auch einmal der Fall sein. Ich bin gespannt, ob sie es auch so sieht: dass die KPT mit der Alchemie-These ihre gewaltige Arbeit ergänzt und auf den letzten noch möglichen theoretischen Punkt bringt!

Ob sie dann noch lediglich Marxistin bleiben kann, ist allerdings fraglich.

Claudia von Werlhof, Juli 2015

Literaturhinweise:

Rosalie Bertell: Kriegswaffe Planet Erde, Birstein 2013, J.K. Fischer, s. dazu auch: [www.pbme-online.org](http://www.pbme-online.org)

BUMERANG – Zeitschrift für Patriarchatskritik, Nr. 0, Febr. 2015, [www.fipaz.at](http://www.fipaz.at)

Silvia Federici: Caliban und die Hexe – Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation, Wien 2012, Mandelbaum

Dies.: Krieg, Globalisierung und Reproduktion, in: Claudia von Werlhof, Veronika Bennholdt-Thomsen, Nicols Faraclas (Hrsg.): Subsistenz und Widerstand, Wien 2003, Promedia

Dies.: Feminism and the Politics of the Commons, in: Mathias Behmann, Theresa Frick, Ursula Scheiber, Simone Wörer (Hrsg.): Verantwortung – Anteilnahme – Dissidenz... Festschrift zum 70. Geburtstag von Claudia von Werlhof, Frankfurt 2013, Peter Lang

Renate Genth: Über Maschinerisierung und Mimesis, Beiträge zu Dissidenz, 10, Frankfurt 2002, Peter Lang

Maija Gimbutas: Göttinnen und Götter im alten Europa, Uhlstädt-Kirchhasel 2010, Arun

Heide Göttner-Abendroth: Das Matriarchat I, Stuttgart 1988, Kohlhammer

Carolyn Merchant: Der Tod der Natur, München 1987, Beck

Maria Mies: Patriarchat und Kapital, Zürich 1988, Rotpunkt (Neuaufgabe 2015)

Maria Mies, Claudia von Werlhof: Lizenz zum Plündern, Hamburg 1998, Rotbuch/EVA

Lewis Mumford: Mythos der Maschine, Frankfurt 1970, Fischer

Claudia Opitz-Belakhal: Das Universum des Jean Bodin, Frankfurt 2006

Projektgruppe „Zivilisationspolitik“ (Hrsg.): Kann es eine ´neue Erde´ geben? Beiträge zur Dissidenz, 27, Frankfurt 2011, Peter Lang

Hans Werner Schütt: Auf der Suche nach dem Stein der Weisen, München 2000, Beck

Claudia von Werlhof, Veronika Bennholdt-Thomsen, Nicols Faraclas: Subsistenz und Widerstand, Wien 2003, Promedia

Claudia von Werlhof, Veronika Bennholdt Thomsen, Maria Mies: Frauen, die letzte Kolonie, Reinbek 1983, Rowohlt

Claudia von Werlhof: Wenn die Bauern wiederkommen, Bremen 1985, Periferia/Edition CON

Dies.: Was haben die Hühner mit dem Dollar zu tun? München 1991, Frauenoffensive

Dies.: Mutter-Los, München 1996, Frauenoffensive

Dies.: West-End, Köln 2010, PapyRossa

Dies.: Vom Diesseits der Utopie zum Jenseits der Gewalt, Freiburg 2010, Centaurus

Dies.: Die Verkehrung, Wien 2011, Promedia

Dies.: Der unerkannte Kern der Krise, Uhlstädt-Kirchhasel 2012, Arun

Dies.: Vorlesung Patriarchat, Tagung „Das Patriarchat und Ich“ 2013, [www.fipaz.at](http://www.fipaz.at)

Dies.: Nell'Età del Boomerang, Mailand 2014, Unicopli